Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR.5 | MAI 2023

Ein Jubiläum, zwei Seiten

Vor 75 Jahren wurde Israel gegründet. Hunderttausende Palästinenser flohen damals. Drei Thurgauer, darunter der Amriswiler Pfarrer Markus Keller (Bild), schätzen die aktuelle Situation ein. *Seite 10*

Bild: Walter Gaidinger

Webseite

Die neue Webseite des Kirchenboten ist online: Sie ergänzt das Magazin mit Bildern, Videos und mehr. Digitalexpertin Nicole Aebi hat am neuen Auftritt mitgewirkt. *Seite 3*

Wissen

Weshalb fällt Auffahrt immer auf einen Donnerstag? Und was wird eigentlich an Pfingsten gefeiert? Testen Sie Ihr Wissen im grossen Auffahrts- und Pfingstquiz. *Seite 4*

Wachstum

Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au möchte die evangelische Landeskirche noch stärker zum Gedeihen bringen. Welche Bilanz zieht sie nach einem Jahr? *Seite 11*

STANDPUNKT

Alles wird gut

Sitzen zwei Juden auf einer Wolke und reden über Auschwitz. Da tritt Gott hinzu und fragt: «Was redet ihr über Auschwitz?» «Halte dich da bitte raus», wendet sich der eine an Gott, «du warst ja nicht dabei».

Warum ist die Welt so, wie sie ist? Warum lässt Gott die Kriege in der Ukraine und in Syrien, das Morden in Äthiopien und im Jemen, das Erdbeben in der Türkei zu? Wo war Gott während des Holocausts? Der leider verstorbene Pfarrer Johannes Bodmer wirkte während 27 Jahren in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden. Bei seinem Abschied sagte er: «Wir werden in die Welt hinein geboren, wie sie ist, und nicht, wie wir sie gerne hätten. Dazu gehören auch das Unglück und die Krankheit. Wir wählen sie nicht und haben sie trotzdem, letztlich ohne Erklärung. Man kann über Gott und sein Verhältnis zu uns philosophieren. In solchen Gedanken kann man sich verlieren. Doch jeder Mensch kann mitten in solchen Fragen im christlichen Glauben für sich festhalten: ‹In Jesus Christus zeigt sich mir Gott. In ihm sehe ich, dass es Gott gut meint mit uns.›» Vielleicht wäre ohne Gott alles noch viel schlimmer?

Für manche Christen ist Johann Sebastian Bach ein Beweis, dass es Gott gibt. Aber es gibt noch andere Dinge, die den Glauben an Gott festigen. Das Tausendjährige Reich währte nur zwölf Jahre, Diktatoren wie Mussolini und Ceausescu wurden niedergestreckt, Erich Honecker erlebte in der DDR einen jämmerlichen Abgang, in der Türkei wurden Verschüttete nach Tagen lebend aus den Trümmern gezogen, Menschen erfahren Heilung von schwerer Krankheit. Soll noch einer sagen, dass da nicht Gott eingegriffen hat.

Alles wird gut. Einer der Lieblingsverse von Pfarrer Bodmer war der letzte Satz im Matthäus-Evangelium. Dort sagt Jesus: «Das sollt ihr wissen: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.»

Esther Simon

INNOVATIVE KIRCHE

Ladies Night

Was? *Gemeinsam werden ein Thema und eine Referentin für den Abend ausgewählt. Der erste Teil besteht aus Worship, Input, Fragerunde, persönlicher Reflexion und dem Angebot zum persönlichen Gebet. Der zweite Teil des Abends hat eher Partycharakter: Es wird gefeiert – mit Sekt, feinen Desserts, Lagerfeuer und guten Gesprächen im Garten! Infos und Anmeldung: www.kirche-lengwil.ch/erwachsene/ladies-night*

Wer? *2021 hat Meike Ditthardt (Bild rechts) mit einem Team von zwölf engagierten Frauen begonnen, die Ladies Night in der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil anzubieten.*

Bilder: zVg

Loben, auftanken, mitnehmen

Wie ist das Projekt entstanden?
Meike Ditthardt: Der Gedanke war, ein attraktives christliches Event zur Vernetzung und Ermutigung von Frauen in unterschiedlichem Alter zu initiieren. Unsere Vision ist, dass wir Frauen einander stärken, von Gott gestärkt werden und in unserem Umfeld andere stärken und so Licht und Salz sind – gemäss Matthäus 5,13-16! Wir denken, dass ganz viel Segen darauf liegt, wenn Frauen ihren Glauben in der Partnerschaft, Familie, Gemeinde und Gesellschaft leben und Einfluss nehmen.

Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?
Beim ersten Mal kamen bereits 45 Frauen zur Ladies Night mit Input und Bibeltalk. Für die nächsten beiden Anlässe konnten wir die Autorin Debora Bär und Gedankencoach Barbara Benz als Referentinnen gewinnen. Es kamen über 60 Frauen in unterschiedlichem Alter aus Lengwil und der ganzen Region. Am 12. Mai startet die nächste Ladies Night mit der Thurgauer Sängerin und Leiterin der Praise Academy Sarah Georg zum Thema «Warum Lobpreis?», und am 15. September konfrontiert uns die Autorin Janice Braun mit dem Thema «Mit Depression ein erfülltes Leben führen».

Was können andere Kirchgemeinden von der Ladies Night lernen?
Wer etwas Neues wagt, bekommt in der Regel auch Gegenwind. Da ist es gut, ein «Dreamteam» zur Stärkung an der Seite zu haben, dieselbe Vision zu teilen und gemeinsam mit Gott unterwegs zu sein. Wenn eine Gemeinde innovative Projekte unterstützt und anfeuert, wird sie aufblühen und wachsen. Mein Rat: Wenn eine Person in einer Gemeinde ein innovatives Projekt initiieren möchte, das dem Gemeindeaufbau dient, feuern Sie diese Person an!

sal

Bild: tz

Digitalexpertin Nicole Aebi hat am neuen Erscheinungsbild der Kirchenboten-Webseite mitgewirkt.

Kirchenbote erhält neues Gesicht

Seit Anfang Mai ist die neue Webseite des Kirchenboten online: Neben aktuellen Nachrichten und Hintergrundberichten aus dem kirchlichen Umfeld bietet sie nun auch Buch- und Kulturtipps sowie Kommentare zum Zeitgeschehen. Bildgalerien und Videos ergänzen das Magazin.

2016 ging der Kirchenbote online und startete damit in ein neues Zeitalter. Nun wurde das Webportal, das gemeinsam mit dem Interkantonalen Kirchenboten und den Ostschweizer Kirchenzeitungen aufgebaut worden war, optimiert. Nicht nur das Erscheinungsbild ist grundlegend neu, frisch und aufgeräumt. Auch das Angebot wurde ausgebaut: Neben Kultur- und Buchtipps kommentieren Autorinnen und Autoren regelmässig das Weltgeschehen.

Webportal mit Ausstrahlung

Fast eine halbe Million Nutzerinnen und Nutzer hat das Reformierte Webportal in den letzten sieben Jahren erreicht. Das Portal setzt sich aus fünf einzelnen Webseiten zusammen, die im gleichen Design aufgebaut und untereinander verknüpft sind, die aber regional zugeschnittene Inhalte veröffentlichen. Neben dem Portal des Thurgauer Kirchenboten gibt es jeweils ein Portal für die Kirchenzeitschriften der Kantone St. Gallen, Glarus und beider Appenzell. Das Hauptportal betreibt der Interkantonale Kirchenbote, der in den Kantonen Basel-Landschaft und -Stadt, Luzern, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn und Uri erscheint. *cyr*

Dialog wird verstärkt

«Eines unserer Hauptziele ist, mit den Leserinnen und Lesern ins Gespräch zu kommen», betont Nicole Aebi. Die 45-Jährige ist als Online-Redaktorin neu für die Webseiten der Kooperation zuständig. Bisher konnten die Nutzerinnen und Nutzer nur beschränkt interagieren. Das wird sich ändern: Neben der bekannten Kommentarfunktion können Beiträge auch «geliked» oder mit Umfragen ergänzt werden. Ein weiterer Meilenstein steht noch an, verrät Aebi: «Im Laufe des Jahres werden die Beiträge zusätzlich auf Facebook und Instagram veröffentlicht.»

Mobiler als bisher

Ein Jahr lang hat ein Team aus Designern, Programmierern, Journalistinnen und Journalisten den Webauftritt überarbeitet und modernisiert. Umgesetzt wurden die Vorlagen von der Onlineagentur Multidigital. Sie gehört zum Galledia-Verlag, der den Thurgauer Kirchenboten sowie die Lokalausgaben der Kirchgemeinden druckt. «Ein Aspekt stand beim Relaunch besonders im Vordergrund», sagt Nicole Aebi: die mobile Nutzung. Die neue Webseite sei so optimiert, dass sie auf allen Endgeräten wie Desktop, Tablet und Smartphone optimal dargestellt werde. Damit richte man sich auf die veränderten Lesegewohnheiten aus. Rund 80 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer informierten sich heute nämlich via Smartphone.

Portal ergänzt Magazin

Die Redaktion des Thurgauer Kirchenboten wolle noch stärker als bisher Synergien zwischen der Printausgabe des Kirchenboten und der Webseite nutzen, betont Chefredaktor Roman Salzmann: «Schon jetzt gab es Schnittpunkte. So konnten die Leserinnen und Leser auf der Webseite die Diskussion bereichern, die wir im Heft lanciert hatten. Neu möchten wir die Beiträge online vermehrt mit Bildgalerien und kurzen Videoclips anreichern.» Die Webseite sei also eine Ergänzung zur Printausgabe, keine Konkurrenz. Salzmann ist es wichtig, auch den Thurgauer Kirchgemeinden einen prominenten Platz zu geben: Sie können sich auf dem neuen Webportal mittels Kurzporträt vorstellen und ihre Kanäle verknüpfen. Zudem ist wie bisher ein umfangreicher Kalender mit kirchlichen Veranstaltungen im und um den Thurgau abrufbar. *tz / cyr*

Quiz: Was wissen Sie über Auffahrt und Pfingsten?

Testen Sie Ihr Wissen über die christlichen Feiertage Auffahrt und Pfingsten und kreuzen Sie die richtigen Antworten an. Viel Vergnügen! Die Auflösung finden Sie am unteren Seitenrand.

1. Weshalb fällt Auffahrt immer auf einen Donnerstag?
- Ⓐ Christi Himmelfahrt ist immer 40 Tage nach Ostern
- Ⓑ Das Fastenbrechen muss an einem Donnerstag stattfinden
- Ⓒ Damit ein langes Wochenende möglich ist

2. Was beherbergt die Himmelfahrtskapelle in Jerusalem angeblich?
- Ⓐ Die Krippe von Bethlehem
- Ⓑ Den angeblich letzten Fussabdruck von Jesus
- Ⓒ Einen Splitter des Jesuskreuzes

3. Wie werden die drei Tage vor Auffahrt genannt?
- Ⓐ Wiederauferstehung
- Ⓑ Aufzugsfahrt
- Ⓒ Bitttage

4. An welcher Seite nahm Jesus nach Auffahrt seinen Platz ein?
- Ⓐ Neben einer Friedenstaube
- Ⓑ Zur Rechten seines Vaters im Himmel
- Ⓒ Neben seinen Aposteln

5. Was wird an Pfingsten gefeiert?
- Ⓐ Erfüllung aller Menschen mit dem Heiligen Geist
- Ⓑ Die überstandene Winterzeit
- Ⓒ Der Beginn der Aussaat auf den Feldern

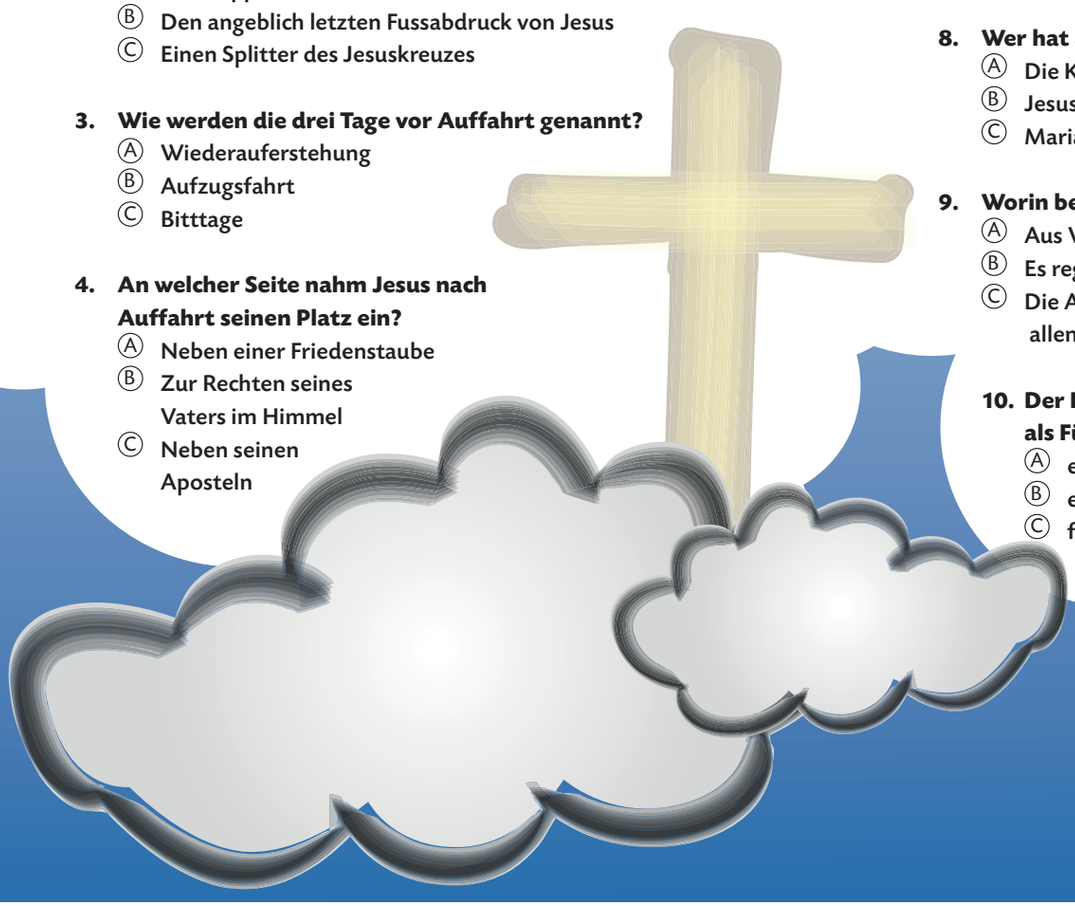
6. Welche Wortbedeutung steckt im Wort Pfingsten?
- Ⓐ Das altdeutsche Wort Pfennig
- Ⓑ Griechisch «Pentekoste» = 50 (50 Tage nach Ostern)
- Ⓒ Das Tier Pfau, welches Wohlstand symbolisierte

7. Was geht an Pfingsten zu Ende?
- Ⓐ Die Osterzeit
- Ⓑ Die Fasnacht
- Ⓒ Die Sprachverwirrung

8. Wer hat an Pfingsten Geburtstag?
- Ⓐ Die Kirche
- Ⓑ Jesus
- Ⓒ Maria

9. Worin bestand das Pfingstwunder?
- Ⓐ Aus Wein wurde Wasser
- Ⓑ Es regnete nach einer langen Dürre
- Ⓒ Die Apostel predigten geistgeführt und wurden von allen in ihrer jeweiligen Muttersprache verstanden

10. Der Heilige Geist vertritt Menschen, die beten, als Fürsprecher vor Gott mit...
- Ⓐ einem Seufzen
- Ⓑ einem Gesetzbuch
- Ⓒ feinem Gesang



Die richtigen Lösungen:
1A, 2B, 3C, 4B, 5A, 6B, 7A, 8A, 9C, 10A

Bild: Werner Rolli

Im Kanton Aargau fand erstmals die Schweizer «Lange Nacht der Kirchen» statt. Dieses Jahr wird der Anlass am 2. Juni 2023 auch im Kanton Thurgau durchgeführt.

Lange Nacht der Kirchen

Am Freitag, 2. Juni, findet erstmals im Thurgau die «Lange Nacht der Kirchen» statt. 38 Kirchgemeinden und Pfarreien möchten ihre Kirchen mit attraktiven Angeboten und Aktivitäten bis in die späten Nachtstunden auf eine neue, andere Art erlebbar machen.

Claudia Koch

2016 fand im Kanton Aargau die erste Schweizer «Lange Nacht der Kirchen» in über 80 Kirchen statt. In den Jahren darauf gesellten sich weitere Kantone dazu. Nach mehreren Absagen wegen der Pandemie nimmt die «Lange Nacht der Kirchen» 2023 wieder Schwung auf: Elf Kantone beteiligen sich dieses Jahr am Freitag, 2. Juni, an der ökumenischen Aktion. Darunter erstmals auch der Kanton Thurgau. Allen gemeinsam ist das Ziel, Tradition und Experiment, Gewohntes und Ungewohntes, in den kirchlichen Räumen erlebbar zu machen.

Für alle etwas dabei

Im Thurgau gibt es 38 Aktionen, die zu je einem Drittel aus einer evangelischen Kirchgemeinde oder katholischen Pfarrei stammen oder in ökumenischer Zusammenarbeit organisiert werden. Die Angebote und Aktivitäten, die meist im Zeitfenster von 18 bis 24 Uhr stattfinden, sind über den ganzen Kanton verteilt und kostenlos. Für Jugendliche empfiehlt sich etwa der interaktive Escape Room in der katholischen Kirche in Hüttwilen. Dieser besteht aus verschiedenen Elementen wie kurzen Theaterinputs, Sinneserfahrungen und Rätselaufgaben. Wer es gerne musikalisch mag, der kommt beim Angebot in Warth-Weiningen voll auf seine Kosten. Der Abend steht ganz im Zeichen des Musikers und Komponisten Peter Roth aus dem Toggenburg. Auch das Tanzbein kann geschwungen werden, etwa beim Angebot «Musik, Tanz und Schlangenbrot» in Steckborn oder in der evangelischen Kirche in Schlatt, welches sich unter dem Motto «Mensch, lerne tanzen...» vollumfänglich dem Tanzen widmet.

Stille, Meditation und Gebete

Wer lieber innehalten möchte und Zeit zum Auftanken braucht, der findet in den Kirchen und Kapellen verschiedene Angebote für Stille, Meditation und Gebete. Und wer immer schon wissen wollte, wie eine Orgel funktioniert, der kann sich beispielsweise in Frauenfeld von Kantor Christoph Lowis die Metzler-Orgel in der evangelischen Stadtkirche erklären lassen.

Infos auf: www.langenachtderkirchen.ch/thurgau

Andwil und Erlen kommen sich näher

Die Vorsteherschaften der evangelischen Kirchgemeinden Andwil und Erlen sollen einen Entwurf für einen Fusionsvertrag vorbereiten: Das haben die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger entschieden.

«Punktuell arbeiten wir schon heute zusammen», sagte Monika Lendenmann, Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Andwil. Sie zeigte an der Kirchgemeindeversammlung auf, weshalb die Zusammenarbeit mit der evangelischen Nachbargemeinde in Erlen weiter vertieft werden soll: Eine vorberatende Kommission aus beiden Gemeinden sei zum Schluss gekommen, dass eine Fusion – also ein Zusammenschluss – die besten Zukunftsaussichten für beide Gemeinden biete. Der Aufnahme von Fusionsverhandlungen stimmten in der Folge alle 35 Anwesenden in der Kirche Andwil zu.

Alle Stimmen einbeziehen

Schon ein paar Tage zuvor hatten 45 Erler Kirchbürgerinnen und Kirchbürger einstimmig grünes Licht für Fusionsverhandlungen gegeben. Der Erler Kirchgemeindepräsident Markus Oettli bedankte sich für das Vertrauen und betonte, dass der Fusionsvertrag keinesfalls im stillen Kämmerlein ausgehandelt werde. «Der Kommission ist es wichtig, dass sich die Kirchbürger weiterhin in den Prozess einbringen können. Deshalb werden wir im Herbst einen weiteren Diskussionsanlass organisieren.» Je nach Verlauf der weiteren Abklärungen könnte an den Kirchgemeindeversammlungen im Frühling 2024 über den Vertrag zum Zusammenschluss abgestimmt werden. In Kraft treten könnte dieser voraussichtlich am 1. Januar 2025. *cyr/sal*

Sind glücklich, die Zusammenarbeit vertiefen zu können: Monika Lendenmann und Markus Oettli.

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Ist Geldgier schuld am Ende der CS?

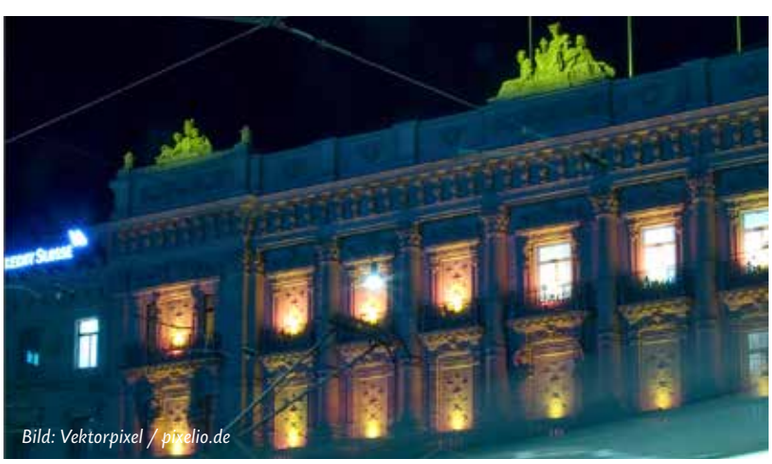
Das Ende der Credit Suisse hat auch eine moralische Komponente: Banker, die hohe Risiken eingehen, damit sie höhere Boni erhalten, aber auch die weit verbreitete Erwartung der Geldanleger nach einer immer noch höheren Rendite. Ähnlich wie die Politik tun sich auch die Kirchen nicht leicht mit dem Scheitern der Grossbank Credit Suisse.

«Wir klagen nicht an», sagte Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS), im Interview mit der evangelischen Nachrichtenagentur «protestinfo» und warnte nach dem Niedergang der Credit Suisse (CS) vor einer «Kultur der Empörung». Jetzt mit dem Finger auf die Grossbank zu zeigen, sei falsch. Die Kirche sollte keine solche Haltung einnehmen. In Frage gestellt sieht Famos «in erster Linie das System» und da gelte es selbstkritisch hinzuschauen: «Seien wir ehrlich: Die Schweiz gehört zu den Ländern, die von diesem System profitiert haben.»

Die EKS hat deshalb zur Thematik «Too big to fail» («Zu gross um zu scheitern») zehn Fragen und Antworten publiziert: www.evref.ch/publikationen. Als ehemalige Verwaltungsrätin der Alternativen Bank Schweiz ABS war die Thurgauer Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au eine gefragte Auskunftsperson. In einem Interview mit der Zeitschrift «reformiert.» stellte Aus der Au fest, dass der CS am Ende der massive Vertrauensverlust zum Verhängnis geworden sei. Gefragt nach der Verantwortung weitet Aus der Au den Kreis der Verantwortlichen aus und beschreibt eine Mentalität, an der «fast alle» teilhaben würden: «Es sind nicht nur die Banker selbst, sondern auch die Anlegerschaft, die eine möglichst hohe Rendite wollten. Die Kunden drohten mit dem Abzug von Geldern, wenn ihre Erwartungen nicht erfüllt würden.» Irgendwie hätten alle nur an sich selbst gedacht, weil es um das eigene Geld ging. «Das Wechselspiel von Ansprüchen und eingegangenen Risiken schaukelte sich hoch.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei mit der Landeskirche verbundene Bankfachleute danach gefragt, wie sie mit dem Risiko und mit den Renditeerwartungen bei der Geldanlage umgehen und welche Lehren sie aus dem Scheitern der Credit Suisse ziehen.

er



Lichter aus bei der Credit Suisse: Auch die Anlegerschaft sei dafür verantwortlich.

Fremdes Geld verpflichtet zu Sorgfalt

zVg

Wessen Geldgier ist schuld am Ende der CS? Wenn ein Unternehmen an die Börse geht, kaufen Menschen ohne moralische Bindung an das Unternehmen die Aktien und wollen in erster Linie Gewinne und Dividenden sehen. Die Politik will Steuergelder sehen. Also muss das Unternehmen Profit machen und geht Risiken ein. Fliessen die Gewinne nicht, laufen die Aktionäre davon und lassen es fallen. Eine Bank hat nur das Vertrauen der Kunden oder Aktionäre. Deshalb ging es so schnell. Ich arbeite in einer bonusfreien Bank, bei der das Eigengeschäft verboten ist. Die Mitarbeitenden sind motiviert und wollen auch ohne Bonus gute Arbeit verrichten. Der Kern unserer Arbeit besteht darin, in ein Vertrauensverhältnis mit den Kunden zu gelangen. Als Führungspersonen sind wir verantwortlich, dass für die Mitarbeitenden keine falschen Anreize geschaffen werden und sie die Kunden frei und zuverlässig beraten können. Zufriedene, langjährige Mitarbeitende und zufriedene Kunden führen immer zum Erfolg. Der (un)moralische Umgang mit fremdem Geld trägt einen Teil der Schuld am Untergang der CS. Seien wir sorgfältig im Umgang mit fremdem Geld. Sei es das Geld von Kunden, des Vereins oder Steuergelder, wir haben dafür Verantwortung. Zeigen wir nicht mit dem Finger auf die anderen, sondern ziehen wir in unserem Umfeld persönliche Lehren im Umgang mit fremdem Geld und unserer Geldgier im Kleinen.

Astrid Ziegler, Stv. Vorsitzende der Bankleitung Raiffeisenbank Mittelthurgau

Vertrauen schaffen braucht seine Zeit

zVg

Ich war bestürzt, wie schnell eine breit aufgestellte Bank in Bedrängnis geraten kann, wenn das Vertrauen verloren geht. Eine weltweit tätige Investmentbank ist naturgemäss höheren Risiken ausgesetzt als eine Regionalbank und trotzdem gibt es Mechanismen und Grundprinzipen, die für das Bankgeschäft allgemein gelten. «Geldgier» ist ein starkes Wort. Ein gewisses Risiko gehört zum Geschäftsalltag der Banken. Kundinnen und Kunden wollen ihr Geld anlegen und erwarten dabei eine Rendite. Wenn ich als Banker Kundinnen und Kunden berate, gehört es dazu, dass wir über die Renditeerwartung und über die damit einhergehenden Risiken reden. Ich möchte meine Arbeit so machen, dass ich meinen Kundinnen und Kunden auch in fünf oder zehn Jahren noch in die Augen sehen kann.

Die Kultur einer Bank wird auch durch das Anreizsystem geprägt, mit dem sie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für besondere Leistungen und das Erreichen der gesetzten Ziele «belohnt». Ist ein hoher Anteil des Lohns an das Erreichen von Zielen geknüpft, kann das dazu verleiten, höhere Risiken einzugehen. Entsteht durch hohe Boni eine kurzfristig ausgerichtete Geschäftstätigkeit, kann das zu risikoreichen Geschäften führen.

Die Leistungsanreiz-Systeme für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten langfristig und nachhaltig angelegt sein. So wird dem langfristigen «Kapital» einer Bank - dem Vertrauen der Kundinnen und Kunden - besser Rechnung getragen.

Joël Röthlisberger, Bankfachmann, Kirchenpfleger der Evangelischen Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf

Bild: Robert Kneschke, Adobe Stock

Was der Seele gut tut

Wissen Sie, ich verstehe nicht,
wie man an einem Baum
vorübergehen kann
und nicht beglückt sein,
dass man ihn sieht.

Wie viele Dinge begegnen
einem auf Schritt und Tritt,
die so schön sind!

Sehen Sie ein Kind an,
schauen Sie Gottes Morgenrot,
betrachten Sie einen Grashalm,
schauen Sie in die Augen,
die Sie ansehen und die Sie lieben!

Fjodor M. Dostojewski (1821-1881)

WEGZEICHEN

«Sendest du deinen Atem aus, werden sie erschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde.» *Psalm 104,30*

Manche Gärten sind Schmuckstücke, deren Schönheit man geniessen kann und in denen man sich ausruhen kann. Anders ist es in unserem kleinen Garten zu Hause. Mit drei lebhaften Kindern wird er maximal beansprucht und ist ein echtes Experimentierfeld. Als unsere Familie gezügelt war, habe ich mich riesig über einen schönen Garten gefreut. Weil ich selbst keinen grünen Daumen habe, war ich froh, dass alles schon angelegt war. Es gibt wilde Blumen, Trauben, Rosen, Gewürze und einen Quittenbaum. Unsere Kinder finden es hier auch sehr schön, aber sie sehen den Garten mit ganz anderen Augen. Die Tulpen werden sorgfältig in «Matschepampe» verarbeitet, die Regenrohre werden verlegt und in der Erde werden Schätze vergraben. Eine gute Situation, um Gelassenheit zu üben – aber wer soll mir dabei helfen?

Nach dem Tod Jesu hatten die Jünger Angst. Sie wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Jesus versprach schon vor seinem Tod, dass er den Heiligen Geist senden wird, wenn er nicht mehr da ist (Johannes 16,7). Wussten die Jünger aber, wen Jesus mit dem Heiligem Geist meinte? Am Ostermorgen besuchte Jesus die Jünger und sagte: «Friede sei mit euch!» (Johannes 20,19) Es muss eine merkwürdige Situation gewesen sein. Die Jünger verstanden es nicht sofort. Wie ist es möglich, dass ein Toter da vor ihnen stand? Jesus zeigte seine Wunden. Ja, er war es wirklich und die Jünger freuten sich. Jesus schenkte ihnen den Frieden und sendete ihnen den Heiligen Geist.

Auch uns gilt der Friede, den Jesus seinen Jüngern wünscht und auch wir dürfen auf den Heiligen Geist hoffen, der uns Kraft gibt und uns hilft. In Psalm 104 wird Gott gelobt und der Psalmist schreibt über Gottes kräftigen Atem «Ruach», welcher erschafft und erneuert. Diese Kraft des Heiligen Geistes ist auch in der Unruhe und in der Angst bei Jesu Jüngern vorhanden. Sie schafft neue Möglichkeiten und gibt Mut weiterzugehen. Die Pfingsterzählung ist eine Motivationsgeschichte für unser Glaubensleben. Es gibt auch in unserem täglichen Leben Hilfe in grossen und kleinen Herausforderungen, wenn etwas nicht so geht wie geplant.

Zurück zu unserem kleinen Garten: Zusammenleben mit Kindern ist eine gute Übung, um locker zu bleiben, speziell, wenn es nicht immer so läuft, wie man es gerne hätte. Mir hilft es zu wissen, dass ich mich durch Gottes Atem, der erschafft und erneuert, getragen fühle. Mit diesen Gedanken wird ein kleiner, chaotischer Garten für mich zu einem Ort der Schönheit und Entspannung.

Ich wünsche Ihnen persönlich und unserer Kirche, dass zu Pfingsten wieder etwas von diesem göttlichen Atem sichtbar wird.

Erica van Brenk

zVg

Die Autorin studiert Theologie an der Universität Zürich und wohnt in Frauenfeld.

Handgeläut als Willkomm für die Täuflinge

Zuoberst im Turm der evangelischen Kirche in Thundorf-Kirchberg hängt eine kleine, besondere Glocke. Die Taufglocke im silberhellen c''', nur 45 Kilogramm schwer, begrüsst die Täuflinge und wird heute noch von Hand geläutet.

Claudia Koch

«Nehmen Sie eine Leiter mit!» So lautet die Aufforderung der ehemaligen Mesmerin Trudi Diem. Ihr Haus steht gleich neben der evangelischen Kirche, von wo man einen wunderschönen Ausblick über das Thunbachtal geniessen kann. Aber zum Geniessen bleibt nicht viel Zeit. Es gilt, die steilen Treppen im Kirchturm zu erklimmen, bepackt mit Kameratasche, Block und eben der Leiter. Und nicht nur das. Zwischendurch müssen auch Estrichtüren hochgewuchtet werden, bis man endlich die enge Glockenstube betritt. Nun heisst es, sich an den grossen Glocken vorbei- oder untendurch zu zwängen, bis man endlich unterhalb der Taufglocke steht. Die Leiter mitzunehmen ist tatsächlich eine gute Idee gewesen. Geläutet, und zwar von Hand, wird die Glocke jedoch zwei «Stockwerke» tiefer. Der dazu benötigte Lederriemen ist mehr als zehn Meter lang. «Am Anfang braucht es ein paar kräftige Züge, danach ist die Glocke im Schwung», sagt Trudi Diem. Da ihr Vater 50 Jahre lang Mesmer und Totengräber war, ist ihr das Glockenläuten mehr als vertraut.

Bild: Claudia Koch

Hochzeitsgesellschaft vor der Kirche in Thundorf-Lustdorf. Das alte Zifferblatt am Kirchturm zeugt davon, dass das Foto in den 1950er oder -60er Jahren entstand.

«Vieriglüüt» für die Bauern

Sie erinnert sich noch gut, wie sie als Kinder jeweils nach der Schule zur Kirche hoch gerannt sind, für das «Vieriglüüt». Immer vom 1. April bis zum 1. Oktober. Warum nur in diesem Zeitraum? «Dann wussten die arbeitenden Bauern auf dem Feld, dass es Zeit zum Zvieriessen ist», erklärt Trudi Diem. Bei der Kirche angekommen, hiess es, schnell die Treppen zu erklimmen. «So sind wir fit geblieben», sagt die 81-Jährige lachend. Zuerst galt es, die kleinste Glocke zu läuten, dann die nächstgrössere. Fünf bis acht Minuten lang, das war das Mindeste. Wenn die Kolleginnen läuten wollten, dauerte es auch mal länger. Sie hätten mit den gleichaltrigen Kindern immer eine gute Zeit im Kirchturm gehabt, sagt Trudi Diem.

Bittruf um Frieden

Laut Glockenexperte Hans Jürg Gnehm aus Affeltrangen ist das vierstimmige Geläut eines der historisch wertvollsten im ganzen Kanton. Die grösste Glocke stammt von 1614 vom Schaffhauser Glocken- und Geschützgiesser Johann Heinrich Lamprecht. Die zweitgrösste wurde vom lothringischen Wandergiesser Gérard Lamotte 1642 gegossen. Die mittlere Glocke wurde 1884 in Staad von Jakob Egger gegossen und kam erst 1954 nach Thundorf. Besonders erwähnenswert sind aber die zweitkleinste Glocke sowie die Taufglocke. Sie sind beide undatiert, aber laut Gnehm dem 14. beziehungsweise dem späten 13. bis frühen 14. Jahrhundert zuzuweisen. Somit könnte die Taufglocke älter sein als die Marienglocke in Wagenhausen, die auf das Jahr 1291 datiert ist. Speziell ist auch, dass die beiden kleinen Glocken dieselbe Inschrift tragen: O Rex Glorie Criste Veni Cum Pace – Oh König der Herrlichkeit, Christus, komm mit Frieden. Dieser alte Bittruf wurde in der vorreformatorischen Zeit am häufigsten verwendet. Allgemein sei die Bitte um Frieden das meistverwendete Thema bei Glockeninschriften, weiss Gnehm. Speziell hervorheben möchte er den enorm schönen Holzstuhl. Für die letzte Glocke, die 1954 dazu kam, wurde eigens ein Stahlgestell gebaut, damit am schönen, massiven Holzstuhl nichts verändert werden musste.

Bild: Claudia Koch

Als ehemalige, langjährige Mesmerin weiss Trudi Diem heute

Jugendliche für Glocken begeistern

1984 war es, als Trudi Diem als Mesmerin anfing. 35 Jahre lang hat sie ihren Dienst versehen. Dabei war es ihr ein grosses Anliegen, auch die jungen Kirchbürgerinnen und Kirchbürger für die Kirche und insbesondere für die Glocken zu begeistern. Dabei ge-

e noch, wie fest sie am Lederriemen ziehen muss, damit die Taufglocke in Schwung kommt.

hörte es zum Konfirmationsunterricht, dass die Jugendlichen den Glockenturm besuchen durften. «Sie hatten grosse Freude daran, an den grossen Klöppeln zu ziehen», sagt Trudi Diem. Dabei lernten die Schülerinnen und

Inschrift der Taufglocke in Thundorf-Kirchberg.

«O Rex Glorie Criste Veni Cum Pace»

Schüler auch den Unterschied zwischen einem Stundenschlag und einem Geläut kennen. Ebenfalls zum Konfirmandenunterricht zählte die Möglichkeit, die Taufglocke zu läuten, während der Pfarrer mit den Eltern und dem Täufling in die Kirche einzog. Diese Tradition, das Taufglöggli durch Konfirmanden zu läuten, wird in Thundorf-Kirchberg auch heute noch gepflegt.

Das Taufgeläut ist laut Hans Jürg Gnehm nicht flächendeckend. Es wird jedoch in verschiedenen Thurgauer Kirchen praktiziert. Gemeinsam ist allen, dass jeweils die kleinste Glocke geläutet wird. Der Zeitpunkt des Läutens ist jedoch unterschiedlich: beim Einzug in die Kirche oder wenn der Pfarrer mit dem Kind am Taufstein steht. Bei mehreren Taufen wird entweder durchgeläutet, oder es wird nach jedem Taufakt innegehalten und für das nächste Kind geläutet.

Präsenz an den Wochenenden

In den 35 Jahren hat Trudi Diem einige Innovationen miterlebt. Als sie Kind war, wurden alle Glocken von Hand geläutet. 1965, so hat sie es in den Notizen ihres Vaters gefunden, wurde auf elektrisch umgestellt. Was aber nicht hiess, dass alles von selbst ging. «Für das Vollgeläut musste von Hand ein Schalter gedreht werden», so Hans Jürg Gnehm. Das deckt sich mit der Aussage von Trudi Diem: «An den Wochenenden mussten wir präsent sein. Dafür konnten wir unter der Woche mit der ganzen Familie wandern gehen.» Heute werden die Glocken per Computer gesteuert, auch das hat Trudi Diem noch gelernt. Ausser eben der Taufglocke, die liess sich nicht integrieren. Zum Glück für die schöne Tradition!

Glockengeschichten

www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten: 2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören: das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Thundorf-Kirchberg.

Auslegung: «O Rex Glorie Criste Veni Cum Pace»

Diese Inschrift, übersetzt «Oh König der Herrlichkeit, Christus, komm mit Frieden», kommt in der Kirche in Thundorf-Kirchberg gleich zweimal vor: auf der zweitkleinsten Glocke und der Taufglocke, die vermutlich aus dem frühen 14. oder späten 13. Jahrhundert stammen. Dies zeugt davon, dass diese Inschrift in vorreformatorischer Zeit häufig verwendet wurde. Allgemein ist die Bitte um Frieden bis zum heutigen Tag die meistverwendete Glockeninschrift. Viele Glocken in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich tragen seit dem Mittelalter diesen Bittruf.

Bild: zVg

Christen tragen am Ostersamstag das «heilige Feuer» weiter: Die religiöse Vielfalt und die damit verbundenen «grossen Emotionen» in Jerusalem haben Hilfskorpsmitarbeiterin Carmen Haag beeindruckt.

Hoffnungsschimmer trotz Teufelskreis

Das 75-Jahr-Jubiläum der israelischen Staatsgründung löst gemischte Gefühle aus. Drei Thurgauerinnen und Thurgauer mit Bezug zum Konflikt zwischen Israel und Palästina schätzen die Situation ein – darunter Ex-Regierungsrätin Carmen Haag.

Cyrill Rüegger / Roman Salzmann

«Ich nehme die Situation zwischen Israel und Palästina als Teufelskreis wahr», sagt Carmen Haag. Die ehemalige Thurgauer Regierungsrätin ist im April erstmals im Rahmen ihrer neuen Tätigkeit für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe nach Israel und Palästina gereist. Kurz vor dem anstehenden 75-Jahr-Jubiläum der israelischen Staatsgründung (siehe Kasten) ist sie dabei mit Menschen von beiden Seiten in Kontakt gekommen: «Die Palästinenser fühlen sich in ihrem eigenen Land sehr nachteilig behandelt und immer weiter eingeschränkt. Ich bin beeindruckt, wie die meisten dennoch ihre Herzlichkeit und Fröhlichkeit behalten. Die Israelis ihrerseits sehen sich immer wieder konfrontiert mit Raketenangriffen, gerade kürzlich aus dem Gaza-Streifen und aus dem Libanon. Eine entsprechend hohe Bedeutung haben der ganze Sicherheitsapparat und die Landesverteidigung für sie.» Leider habe der palästinensisch-israelische Konflikt eine sehr lange Geschichte und sei so komplex, dass man in dessen Angesicht sehr demütig werde, sagt Carmen Haag. Das Schweizerische Hilfskorps versuche mit Projekten und guten Kontakten – sowohl zum israelischen Staat wie auch zu den palästinensischen Behörden – das Leben der palästinensischen Bevölkerung etwas zu verbessern.

Ein Jubiläum, zwei Blickwinkel

Am 15. Mai 2023 jährt sich die Staatsgründung Israels zum 75. Mal. Während das für die jüdische Glaubensgemeinschaft ein Grund zum Feiern ist, bezeichnen Palästina und die arabische Welt das Ereignis als «Nakba» – zu Deutsch: Katastrophe. *cyr*

Keine unmittelbare Besserung in Sicht

Die 80-jährige Ruth Etter engagiert sich von der Schweiz aus für die Rechte der Palästinenserinnen und Palästinenser. Bei einer öffentlichen Vorlesung an der Universität Zürich vor zehn Jahren sei sie für deren Anliegen sensibilisiert worden, sagt die Sulgerin. Seither habe sie sich immer wieder an Mahnwachen in Zürich beteiligt: «Uns ist es ein Anliegen, dass die Palästinenser über sich selbst bestimmen können. Hier in der Schweiz rufen wir unter anderem dazu auf, dass mit den von Israel besetzten Siedlungsgebieten keine geschäftlichen Beziehungen betrieben werden.» Die pensionierte Gewerbeschullehrerin bezweifelt indes, dass sich die Situation für die Palästinenser in nächster Zeit verbessern wird – «zumindest nicht, solange die israelische Regierung um Premierminister Benjamin Netanjahu an der Macht ist».

Bild: cyr

Ruth Etter blickt auf eine Palästina-Karte.

Zeichen der Hoffnung gesetzt

Markus Keller, Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri, ist Anfang Frühling zusammen mit 28 Gemeindemitgliedern nach Israel gereist. Vom anstehenden Staatsjubiläum sei praktisch nichts spürbar gewesen. «Das liegt wohl daran, dass es genug andere Themen gibt, die brennen», vermutet er. So hätten während ihrer Israel-Reise Tausende Menschen gegen die von der Regierung forcierte Justizreform demonstriert. Besonders in Erinnerung bleibe ihm die Teilnahme an der Palmsonntagprozession: «Tausende Christen aus Dutzenden Kulturen vereinten sich und nahmen den Weg unter die Füsse, den Jesus damals beim Einzug in Jerusalem ging. Der Ausgangspunkt liegt heute in palästinensischem Gebiet. Christen spielen in Israel eher eine untergeordnete Rolle. Doch mit diesem Fest setzten sie ein Zeichen der Freude und auch der Hoffnung.»

Das ganze Interview mit Carmen Haag und mehr über Palästina und Israel lesen Sie auf kirchenbote-tg.ch

Evangelisch im heterogenen Garten

«Intensiv, sehr spannend, mit einem fruchtbaren Boden zum Einwurzeln»: So hat Christina Aus der Au ihr erstes Amtsjahr als Kirchenratspräsidentin erlebt.

Susanne Kalberer

Bild: Susanne Kalberer

Christina Aus der Au arbeitet für gute Wachstumsbedingungen in der vielfältigen Thurgauer Kirche.

Zu Beginn des Gesprächs schält Christina Aus der Au eine eingetopfte Pflanze aus dem Zeitungspapier. Es ist weder Rose noch Lilie. Zum Vorschein kommt eine ziegelrote Nelkenwurz. Eine Küchen- und Arzneipflanze, in der Wildform eher unscheinbar, aber mit der inneren Stärke, ganze Flächen einzunehmen. Die Blume darf Patin sein für das Bild eines vielfältigen Gartens, mit dem die Theologin und Hochschuldozentin die Evangelische Landeskirche Thurgau gerne vergleicht. Ein Lebensraum, in dem sich die unterschiedlichsten Pflanzen an ihrem Plätzchen entfalten dürften, entsprechend ihren Standortansprüchen. Christina Aus der Au präzisiert: «Das uns Verbindende heisst, gemeinsam Kirche zu sein und das Evangelium zu leben.»

Visionen entwickeln

Ihr gefällt die konstruktive und motivierende Zusammenarbeit im Kirchenrat sowie der Austausch mit den unterschiedlichsten Leuten. An den vierzehntäglichen Halbtagessitzungen der Exekutive sei es ihr wichtig, neben dem Abarbeiten der Traktanden auch mehr Zeit zu haben, um Strategien zu entwickeln: «Gerade in Zeiten des Mitgliederschwunds brauchen wir neue, umsetzbare Ideen, wie wir die Menschen erreichen können. Zugleich wollen wir bewährte Errungenschaften nicht preisgeben.»

Herausfordernd erlebt sie den Umstand, dass die Gesellschaft in den letzten Jahren dünnhäutiger geworden sei. Dies spiele einer Polarisierung in die Hände und färbe auch auf die Landeskirche ab. In diesem anspruchsvollen Umfeld sieht Christina Aus der Au jedoch Chancen für die Gemeinden: «Lasst uns ein Ort sein, wo Menschen Geborgenheit und heitere Gelassenheit erfahren! Eine Oase, wo wir zu persönlichen Unzulänglichkeiten und Fehlern stehen dürfen, ohne gleich angeprangert zu werden.»

Mit ihrem 55-Prozent-Pensum führt Christina Aus der Au die Kirchenratskanzlei, steht für die finanziellen Mittel gerade und vertritt die Evangelische Landeskirche Thurgau gegenüber der Öffentlichkeit.

Aufgaben anpacken

Konflikte entstehen manchmal auch in Gemeindeleitungen. Um den Kirchenrat von Schlichtungsaufgaben zu entlasten, wurde in einem gemeinsamen Prozess den Dekanen der vier Kirchenbezirke eine verstärkte Vermittlungsrolle übertragen. Die Dekane können sich darauf in Weiterbildungen vorbereiten. Eine weitere Knacknuss der nahen Zukunft wird sein, drohende Personallücken zu schliessen. Deshalb wirbt die Landeskirche künftig auf folgende Art: Studierende der theologischen Fakultäten und des Theologisch Diakonischen Seminar (TDS) in Aarau werden jährlich zu einem Nachtessen mit dem Kirchenrat eingeladen und erhalten Informationen über die hiesige Kirchenlandschaft, sodass sie ein Engagement im Thurgau ernsthaft in Betracht ziehen.

FOKUS KIRCHENRAT

Der Kirchenbote stellt in einer kleinen Serie und in der Reihenfolge des Dienstalters die sechs Mitglieder des neuen Kirchenrats und ihre Anliegen vor. Sie bilden die «Regierung» der Evangelischen Landeskirche Thurgau. In dieser Ausgabe: Christina Aus der Au (57), Kirchenratspräsidentin.

HERZENSANLIEGEN

«Eine vielfältige Kirche bringt uns weiter und ist kreativer», ist Christina Aus der Au überzeugt. Dabei setzt sie auf einen offen ehrlichen, respektvollen Umgang miteinander und baut lieber Brücken, als Gräben aufzureissen. «Wie können wir das, was uns ausmacht, so weitergeben und kommunizieren, damit wir gehört und verstanden werden und mit dem Evangelium die Menschen anstecken können?» Gesucht wird auch ein «Claim», der die DNA der Körperschaft «Evangelische Landeskirche Thurgau» mit zwei, drei Worten auf den Punkt bringt. Vorschläge können gerne bei der Kanzlei eingereicht werden. *sk*

Mit dem Medientipp hat Andy Schindler die Leserinnen und Leser viele Jahre auf dem Laufenden gehalten.

Mehr Zeit für neue Projekte

Während 15 Jahren hat Andy Schindler den Kirchenboten geprägt. Nun tritt er aus der Redaktionskommission zurück. Seine Kolleginnen und Kollegen werden sein umgängliches Wesen und seine besonnenen Voten vermissen.

Esther Simon

15 Jahre sind eine lange Zeit. Aber Andy Schindler ist alles andere als amtsmüde. Für seinen Rücktritt nennt er zwei Gründe: «Ich habe zwei Projekte, eines in meiner Kirchgemeinde und eines privat, die ich nun verfolgen möchte und wofür ich einfach nun mehr Zeit als bisher benötige. Zudem finde ich, dass es gut ist, wenn nach einer gewissen Zeit neue Mitglieder in der Redaktionskommission ihre Gedanken und Ideen einbringen können.»

ÜBER UNS

Zuversichtlich für die Zukunft

Bei seiner Arbeit sei ihm immer wichtig gewesen, «dass wir einen spannenden Kirchenboten mit interessanten und abwechslungsreichen Themen herausbringen und so die Leserinnen und Leser anregen, dass sie den Kirchenboten gerne lesen und sich mit den Themen inhaltlich auseinandersetzen.» Im Kirchenboten hat er mit grossem Engagement auch die Rubrik «Medientipp» betreut und so den Leserinnen und Lesern wertvolle Hinweise gegeben.

Andy Schindler ist zuversichtlich, «dass es den Kirchenboten in zehn Jahren immer noch als unabhängiges, mutmachendes, aber auch kritisches Kirchenblatt geben wird, wo unterschiedliche Meinungen Platz haben.»

Vertraut in der Medienlandschaft

Andy Schindler ist verheiratet mit der Pfarrerin Esther Walch Schindler, das Ehepaar hat zwei erwachsene Töchter, Penelope und Rowena. Die Familie wohnt in Frauenfeld. Nach einer kaufmännischen Ausbildung hat Andy Schindler zuerst freiberuflich und dann hauptberuflich 17 Jahre bei verschiedenen Medien, wie Kirchenmagazinen, Webseiten und verschiedenen Lokalzeitungen, gearbeitet. Nebenbei hat er Filmrezensionen für christliche Medien sowohl im Printbereich als auch für das christliche Radio «Life Channel» gemacht.

Im Alter von Mitte vierzig verspürte er immer mehr den Wunsch nach Veränderung und erfuhr dies dann als Berufung, den Weg in ein kirchliches Amt einzuschlagen. Andy Schindler machte die vierjährige Ausbildung zum Sozialdiakon am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS) in Aarau und ergänzend dazu letztes Jahr noch ein Nachdiplomstudium zum Gemeindeanimator HF am TDS. Andy Schindler ist Mitglied der Evangelischen Landeskirche und seit über fünf Jahren Lokalpfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche in Zürich-Altstetten.

Kaiser verabschiedet

Fünf Jahre war Jochen Kaiser bei der Fachstelle «Musik in der Kirche» der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau mit Schwerpunkt klassische Kirchenmusik zu 20 Prozent tätig. Ende April verlässt er die Stelle. An einer kleinen Dankesfeier wurde er stimmungsvoll verabschiedet. «Es ist schade, dass Jochen uns verlässt, jetzt, wo alles so rund läuft», sagte Kirchenrätin Gerda Schärer bedauernd. Ab Mai 2023 wird Jochen Kaiser neuer Rektor der Hochschule für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche Westfalen in Deutschland. In einer kurzen Ansprache bestätigte er, dass er sich an seiner jetzigen Arbeitsstelle sehr wohl gefühlt habe. Ganz Kirchenmusiker, hielt er sich an der Abschiedsfeier nicht lange mit Worten auf. Seine Aufforderung lautete vielmehr: «Singen wir etwas zusammen!» *ck*

Strahlendes Dach

Die evangelische Kirche in Wil erhält auf ihrem Dach eine Photovoltaikanlage. Die Mehrausgaben von 160'000 Franken gegenüber einem gewöhnlichen Dünnkupferdach sollen nach zwölf Jahren amortisiert sein. Gesamthaft wird die Sanierung des Kreuzdaches 690'000 Franken kosten. Vom neuen Dach profitieren auch die Kirchgängerinnen und Kirchgänger der Thurgauer Gemeinde Rickenbach, die Mitglieder der Evangelischen Kirchgemeinde Wil sind. *pd*

IN KÜRZE

Eigenständig. Nach ausgiebiger Diskussion hat die Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Langrickenbach-Birwinken beschlossen, eigenständig zu bleiben und keine Fusionsverhandlungen mit Nachbargemeinden aufzunehmen. *pd*

Buch. Einige Familien aus Buch bei Kümmertshausen haben bei der Kirchenvorsteherschaft Langrickenbach-Birwinken ein Gesuch für einen Wechsel von Langrickenbach-Birwinken zur diskutierten neuen Kirchgemeinde Erlen-Andwil eingereicht (siehe Seite 5). *pd*

Der «wandernde Bindungsarbeiter» Niklaus Kuster gibt Einblick in die franziskanische Spiritualität.

Tiefe und Weite fürs Leben

Anhand von 20 Persönlichkeiten und 20 Ereignissen beschreibt Niklaus Kuster im Buch «Innere Tiefe – grenzenlose Weite» die franziskanische Spiritualität und welchen Einfluss diese in ihrer 800-jährigen Geschichte hatte.

Emil Keller

«So weit wie man von oben auf dem Säntis blicken kann. Das ist unser Kloster», beschreibt Niklaus Kuster bildhaft sein Wirkungsfeld und das seiner Brüder und Schwestern. Als Kapuziner im Kloster Rapperswil verbreitet er die franziskanische Spiritualität, welche auf den Ordensgründer Franziskus von Assisi zurückgeht. Diese bekennt sich zu einem einfachen Leben, welches solidarisch und geschwisterlich mit seinen Mitmenschen umgeht. Dieses rigorose Bekenntnis zum Evangelium hat bereits Martin Luther beeindruckt, der Franz von Assisi als evangelischen Menschen bezeichnete. So ist auch die Klostergemeinschaft in Rapperswil, in dem Kuster lebt und arbeitet, ökumenisch zusammengesetzt. In der Lesung von Kuster, der ebenfalls als Kirchenbeauftragter für Kirchengeschichte an der Universität Luzern lehrt, beschreibt er am Beispiel von bedeutenden Persönlichkeiten der Geschichte den Einfluss der «franziskanische Spiritualität». In den acht Jahrhunderten seit Entstehung der Bewegung sei diese Spiritualität immer wieder neu definiert und an die Gegebenheiten angepasst worden. Als «wandernder Bindungsarbeiter» bezeichnet, versteht es Kuster ausgezeichnet, anhand dieser Personen und Ereignisse den franziskanischen Geist zu vermitteln, der für Lebensfreude und Liebe zur Schöpfung steht. Inspiration dazu erhält Bruder Kuster oft auf Studienreisen nach Assisi, wo Franziskus den Orden gegründet hat.

Den Worten Raum geben

Musikalisch begleitet wird die Lesung von Christine Lehmann am Klavier und Marina Massolin an der Klarinette. «Wir werden versuchen, die innere Tiefe und grenzenlose Weite musikalisch passend umzusetzen», verrät Massolin im Vorfeld zur Lesung. Sprache und Musik seien seit langem stark miteinander verbunden. Mittels der musikalischen Umrahmung soll den Worten von Niklaus Kuster mehr Raum gegeben werden. «Die Zuhörenden erhalten so die Möglichkeit, ihre Gedanken weiterzuspinnen und das Gesagte zu verarbeiten. Wir wollen dies musikalisch unterstützen und werden versuchen, unsere Stücke passend auszuwählen», so Massolin.

Die Lesung zum Buch «Innere Tiefe – grenzenlose Weite» von Niklaus Kuster findet am Mittwoch, 10. Mai, 19.15 Uhr im Zentrum Franziskus, Franziskus-Weg 3 in Weinfelden statt. Die Lesung ist kostenlos. Anmeldung erwünscht an rep@kath-tg.ch.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Atempause. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

kreuz&quer. 3. Mai, 19.30 Uhr. Altes Gemüse, neu entdeckt. Gespräch mit Robert Zollinger, Hortiplus. Livestream auf www.tecum.ch

Hochsensibilität. 6. bis 7. Mai. Wie aus der vermeintlichen Schwäche eine echte Gabe und Ressource werden kann. Wochenendseminar für Betroffene.

VesperFeier. 7. Mai, 18 Uhr. «Nicht im Erdbeben, nicht im Feuer…» Abendgottesdienst in der Klosterkirche.

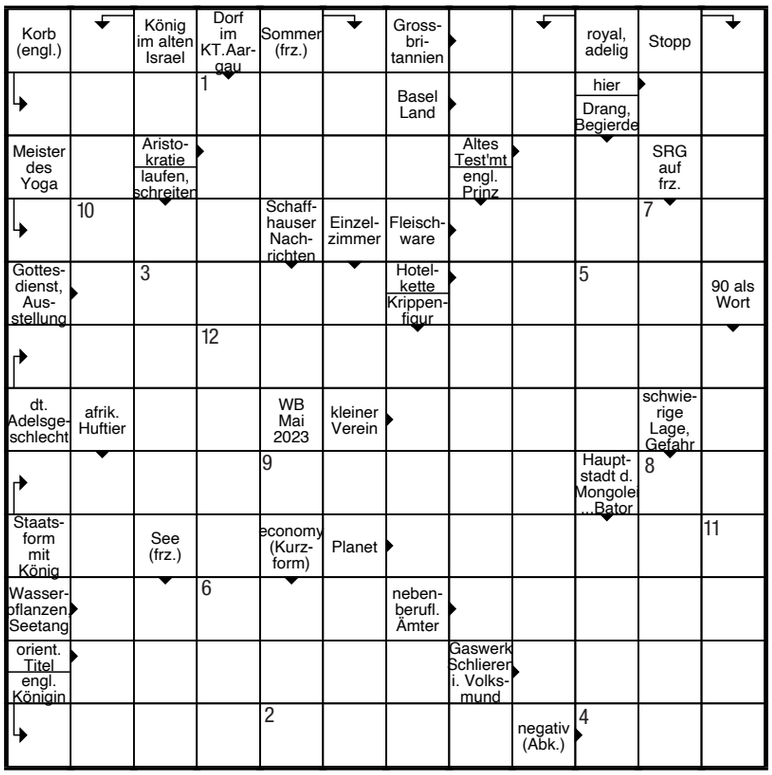
Meditation. Mittwoch, 10. Mai, 17.30 und 18.30 Uhr. Kraft aus der Stille. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Labyrinth. Sonntag, 14. Mai, 14 Uhr. Der Duft des Thymians. Angeleiteter Gang durchs Thymianlabyrinth.

Pfingsten. Sonntag, 28. Mai, 10 Uhr. Gottesdienst in der Klosterkirche mit Musikerinnen und Musiker der Pfingstkonzerte.

IN KÜRZE

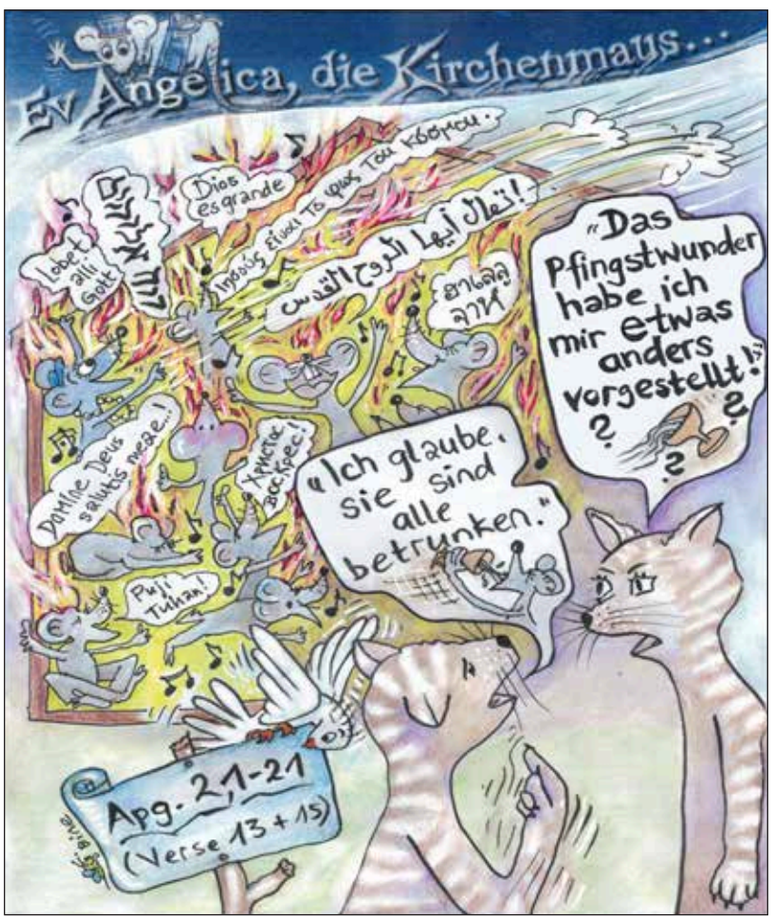
Gemeinsam. Evangelisch Warth-Weiningen hat sich gegen die Auflösung des gemeinsamen Pfarramts mit Uesslingen-Buch ausgesprochen. Die Kirchenvorsteherschaft bekam an einer Versammlung den Auftrag, konkrete Lösungen zu erarbeiten, wie das zukünftige Gemeindeleben beider Kirchgemeinden organisiert werden kann. *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Fürsten und Königinnen. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der April-Ausgabe lautet Hobbybastler; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Margrit Koch, Tägerwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12



MEDIENTIPP

Veränderung. Stephan Germann brachte in seiner Jugend als Rapper «Stego» seine christlichen Überzeugungen mit eigenen Songs und unzähligen Konzerten auf kirchliche Bühnen. Doch sein Gottesbild bröckelte, die Zweifel an seinen Überzeugungen wurden lauter in ihm. Diesen Fragen und Zweifeln ging er auf den Grund. Was bleibt heute von seinem christlichen Glauben übrig? Ab dem 10. Mai, 20 Uhr auf www. erf-medien.ch/talk nachzuhören.

Geistesblitz. An Pfingsten wurden die Jünger Jesu mit Gottes Geist erfüllt. Wo der menschliche Geist von Gott erneuert wird, verändert sich seine Art zu denken und damit auch seine Kreativität und seine Ideen. Wo andere nur Hürden und Herausforderungen sehen, könnten inspirierte Menschen Chancen erkennen. Das Magazin mit Aline Baumann geht diesen Pionieren nach, die ganz vorne mitspielen. Am Samstag, 27. Mai, 16.40 Uhr auf SRF 1.

Wort zum Sonntag. Das «Wort zum Sonntag» gehört zu den ältesten Sendungen des Schweizer Fernsehens. Jetzt wurde der Auftritt optisch überarbeitet. Rund 300'000 Zuschauende werden jedes Mal registriert – immer am Samstagabend, um 20 Uhr, auf SRF1.

Auf der Spur. Lee Strobel, Bestsellerautor von «Der Fall Jesus», befasst sich in der Abhandlung «Dem Himmel auf der Spur» mit dem Leben nach dem Tod. Die Einführung beschäftigt sich zunächst mit den belegbaren Gehirnprozessen und der Frage nach der Seele und Bewusstsein. Anschliessend stellt der Autor eine Reihe von Beispielen von Menschen vor, die Nahtoderfahrungen erlebt haben. Erhältlich bei der Buchhandlung Brunnestube in Weinfelden, www.brunnestube.ch. *ek/sal*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen ((lh, Präsident), Susanne Kalberer (sk), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

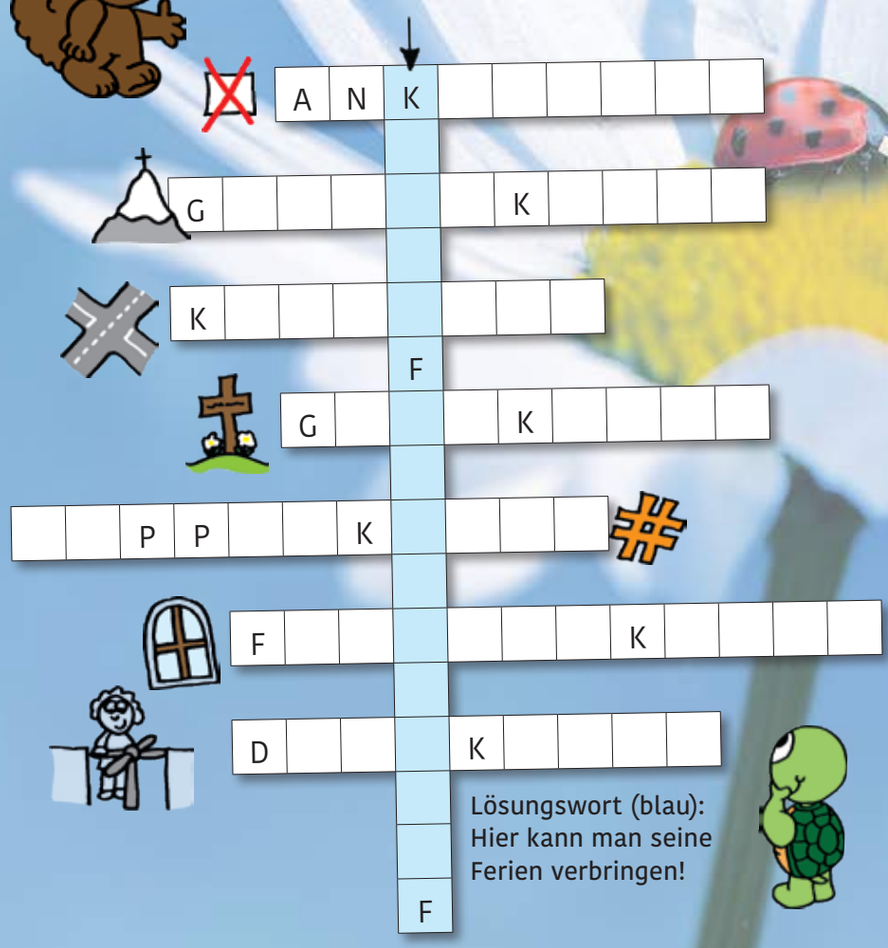
Wettbewerb

Finde im Kreuzworträtsel das Lösungswort und **gewinne ein oranges Badetuch mit Kolibrilogo**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2023. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

KREUZWORT-RÄTSEL

In jedem Wort kommt ein KREUZ vor!

Finde alle gesuchten Wörter und erhalte so das blaue Lösungswort.



Lösungswort (blau): Hier kann man seine Ferien verbringen!

Lösung Wettbewerb April-Kirchenbote: Kleiner Fuchs. Das Portemonnaie gewinnt Noé Egli, Roggwil.

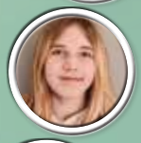
Auffahrt und Pfingsten

Kinder aus dem Religionsunterricht in Berlingen erklären, warum wir Auffahrt und Pfingsten feiern.

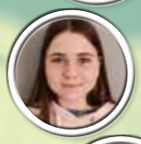
Sophia, 10: 40 Tage nach Ostern ist Jesus wieder in den Himmel zu Gott zurückgekehrt.

Elijah, 12: An Auffahrt, 40 Tage nach Ostern, ist Jesus in den Himmel gegangen.

Mira, 10: Jesus geht mit einer Wolke in den Himmel zurück zu Gott.



Leonie, 11: 40 Tage nach Ostern feiern wir Auffahrt. An diesem Tag flog Jesus auf einer Wolke in den Himmel.



Flurina, 10: An Pfingsten hat Gott den Heiligen Geist auf die Erde zu den Jüngern geschickt.

Laurin, 12: An Auffahrt wurde Jesus auf einer Wolke wieder in den Himmel geflogen.

Vitoria, 11: Jesus ist nach 40 Tagen zurück zu Gott in den Himmel gegangen.

Wer ist wo zuhause?

Zeige den Tieren den Weg zu ihrem Zuhause.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.

Sprüche 3,27

Bild: AdobeStock / bB

Kirchenbote

NR.5 | MAI 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH